Sonnabend/Sonntag, 10./11. Juni 1944

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

89. Jahrgang, Ausgabe 134

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G -, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Schwere Kämpfe bei Bayeux und Caen

Drei Tage und vier Nächte schwerer Kämpfe gegen die mit den Machtmitteln zweier Weltreiche ausgestatteten Invasionskräfte liegen hinter unseren Truppen. Der Feind hatte gehofft, sein Massenaufgebot an Menschen und Material rasch gegen die deutsche Verteidigung an der normannischen Küste zur Geltung bringen zu können. Stattdessen traf er überall auf Männer, die zum Aeußersten entschlossen auf der Erde, auf dem Wasser und in der Luft den Waffengang aufnahmen. Die Verluste der Angreifer sind unübersehbar schwer. Oft sind sie im einzelnen gar nicht festzustellen, aber schon das, was einwandfrei feststeht, gibt einen Begriff davon, was der Gegner opfern mußte, um einen schmalen Küstenstreifen in seine Hand zu bringen.

Als erste war unsere Kriegsmarine am Feind. In vier Nächten versenkte sie einen Kreuzer, zwei Zerstörer, drei Panzerwagenlandungsschiffe, drei Panzerlandungsboote und zahlreiche kleinere Einheiten. Außerdem beschädigte sie einen Kreuzer und zwei Zerstörer schwer. Dabei versanken allein mit jedem der großen Panzerwagenlandungsschiffe mehr als hundert Kampfwagen und etwa 1200 Mann. Die feindlichen Schiffsverluste durch hochgehende Minen und durch Artilleriefeuer auf eingenebelte Flottenverbände sind dabei unberücksichtigt geblieben. Mit den 19 von der Luftwaffe bisher versenkten oder schwer beschädigten Transportern und Landungsschiffen gingen ebenfalls mehrere tausend Mann und einige hundert Panzer zugrunde.

Die feindlichen Luftlandetruppen mußten ihren Anflug gleichfalls teuer bezahlen. Luftwaffe und Flak brachten ganze Staffeln zum Absturz. Ueber unseren Wehrmachtberichten hinaus meldet der Feind selbst, daß er bis zum Mittag des dritten Invasionstages 289 Flugzeuge verloren habe. Die vielen hundert Lastensegler, die zertrümmert und zerschossen in unseren Linien liegen, zählt er dabei noch gar nicht mit.

Als dann die über See und aus der Luft an der normannischen Küste angekommenen Invasionstruppen in Kampfberührung mit den Küstenbefestigungen und den Heeresverbänden traten, schnellte die Kurve der feindlichen Verluste steil in die Höhe. Die hinter unseren Linien gelandeten Fallschirmeinheiten wurden gejagt, abgeriegelt, beiseite gedrückt und in der Masse vernichtet. Die sich der Küste nähernden oder am Strande gelandeten Infanteristen wurden von dem Feuer überschüttet und fielen in Massen. Jedenfalls ist sicher, daß die Nordamerikaner wie die Briten und Kanadier Zehntausende an Menschen durch Tod oder Verwundung verloren haben. Die Aussagen der zahlreichen Gefangenen bestätigen dies immer von neuem.

Alle diese Verluste, die um so schwerer wiegen, als sie diesmal nicht von Kolonialvölkern, sondern von Inselbriten, den besten Jahrgängen Kanadas und nordamerikanischen Eliteregimentern getragen werden, stehen in keinem Verhältnis zu dem bisher Erreichten. Weder durch sogenannte neue Waffen, noch durch fortgesetzte Bombenangriffe oder großangelegte Täuschungsmanöver wie den Abwurf von Puppen östlich der Orne und neuerlich an der Westseite der Cotentinhalbinsel hat der Feind seine Verluste verringern können.

Trotzdem verstärkte er am 8. Juni seine Landeköpfe aus der Luft und über See noch weiter, stieß nördlich Caen über die Orne nach Osten vor, ohne hier aber vor den deutschen Gegenangriffen weiterkommen zu können, und griff dann von Bayeux aus nach Westen und Südwesten an. Gleichzeitig versuchten die an der Ostküste der Cotentin-Halbinsel abgeriegelten Nordamerikaner unsere Sperrlinien in Richtung auf Cherbourg und Carentan aufzubrechen. An allen diesen Stellen waren neue beträchtliche Verluste der Invasionstruppen im Preis für einige geringfügige Vorteile. Der trotz heftiger Bombardierung fortgesetzte deutsche Gegenangriff klärte dagegen die Lage auf dem Ostufer der Orne, und nördlich Caen hielt er den Feind in schweren Kämpfen an. Bei Bayeux nahmen unsere Panzer den südöstlich der Stadt vorgeprellten feindlichen Stoßkeil in die Zange und beiderseits St.-Mère-Eglise lösten sie den feindlichen Angriff in Einzelkämpfe auf, bei denen sich neben Grenadieren die Marineartilleristen von Marcouf wieder besonders hervorkamen.

Schläge gegen die Invasionsflotte

Berlin, 10. Juni. Wie bereits der gestrige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet, sind den deutschen Schnellbooten weitere Schläge gegen die anglo-amerikanische Invasionsflotte gelungen, und zwar sichtete eine unserer Flottillen vor der Ostküste der Halbinsel Cotentin am Donnerstag einen starken feindlichen Verband. Es war kurz vor Morgengrauen, aber schon hell genug, um die Typen der feindlichen Schiffe zu erkennen. Es konnten mehrere Kreuzer festgestellt werden, die von Zerstörern begleitet waren. Hinter dieser starken Sicherung lagen zahlreiche große Landungseinheiten.

Unsere Schnellboote gingen sofort zum Angriff auf den feindlichen Kriegsschiffverband über. Zuerst torpedierten sie einen Kreuzer mit zwei Schornsteinen, dann hintereinander zwei Zerstörer. An Bord unserer Boote wurden heftige Detonationen gehört. Von anderen Zerstörern heftig beschossen, schlugen die Schnellboote einen Haken, stießen hierbei auf den Landungsverband und torpedierten ein Panzerwagen-Landungsschiff von 3000 BRT.

Der Untergang der torpedierten Kriegs- und Landeschiffe konnte von den Schnellbooten selbst nicht mehr abgewartet werden. Dagegen beobachteten kurz darauf über dem Kampffeld erscheinende deutsche Aufklärungsflugzeuge, wie zuerst einer von den beiden getroffenen Zerstörern sank. Dann konnte von ihnen festgestellt werden, daß auch der torpedierte Kreuzer unterging. Es handelte sich um einen Kreuzer nordamerikanischer Bauart von 6000 Tonnen mit einer Bewaffnung von 15-Zentimeter-Geschützen. Unsere Boote erlitten bei dem kühnen Angriff keine Verluste.

In der Nacht zum Freitag standen unsere Schnellbootverbände dann erneut in der Seinebucht. Im westlichen Teil des Landungsraumes stieß eine Flottille auf einen stark gesicherten Landungsverband und ging sofort zum Torpedoangriff auf die beiden größten Schiffe des Verbandes über. Beide Schiffe wurden versenkt. Es waren vollbeladene Panzerwagen-Landungsschiffe von je 4600 BRT.

Mit diesen beiden Schiffen sind mehr als hundert schwere Panzerwagen von je 40 Tonnen auf den Meeresgrund geschickt worden. An Bedienungspersonal befanden sich mindestens 1200 Mann an Bord. Die großen Landungsschiffe haben nach den bisherigen Erfahrungen der ersten Invasionstage keinerlei Sinksicherheit, und jeder Torpedotreffer führt zu ihrem sicheren Untergang. Auch Artillerietreffern halten diese Schiffe kaum stand.

Berlin, 10. Juni. In der Nacht zum Freitag wurden wir an Bord deutscher Vorpostenboote Augenzeuge einer der sicherlich größten Schiffskatastrophen der vor der normannischen Küste versammelten britischen Flotteneinheiten.

Trotz der Kilometer weithin sichtbaren Flaksperre durchbrachen deutsche Bomber vor Mitternacht immer wieder die Feuerglocke. Plötzlich erfolgte inmitten der Schiffsansammlungen eine Explosion von größten Ausmaßen. Eine breite Feuersäule von gewaltiger Höhe schoß über der Kimm hoch, umsprüht von immer neu aufbrechendem Funkenregen. Glühende Wrackteile wurden in den Nachthimmel geschleudert.

Obwohl wir fast 20 Seemeilen vom Schauplatz der Katastrophe entfernt standen, konnten wir über 40 Minuten lang den Todeskampf einer großen Schiffseinheit beobachten. Ueber der Untergangsstelle verdichteten sich die Flammen innerhalb einer halben Stunde zu einer schwarzen Oelwolke, die bis zu einer Länge von 20 Seemeilen anwuchs und schließlich mit ihrer Spitze über unseren Vorpostenbooten in der Seinemündung stand.

Am Morgen des Freitags durchfuhren wir einen breiten Oelstrom, der, umsäumt von unzähligen Wrackteilen und einigen Rettungsflößen, von der Drift immer tiefer ostwärts in den Kanal getrieben wurde — die letzten Ueberbleibsel einer sicherlich bedeutenden Einheit der Invasionsflotte, die von unserer Luftwaffe in Brand geworfen und vernichtet worden war.

Schwere Anfangsverluste

Stockholm, 10. Juni. Als unsere ersten Sturmboote mit Fahrzeugen und Soldaten, so berichtet ein USA-Reporter laut United Preß, die Küste um 6.35 Uhr morgens anliefen, schlug ihnen aus den gut getarnten deutschen Stellungen kein Feuer entgegen. Plötzlich aber, als die Landerampen fielen, setzte auf die an Land gehenden Nordamerikaner ein wirksames Kreuzfeuer der deutschen schweren MGs ein. Die Nordamerikaner wurden niedergemäht. Welle auf Welle der Amerikaner ging an die Küste. Nur wenige von ihnen entkamen den Feuerstößen. Sie gruben sich ein und beantworteten dann das Feuer der Deutschen mit ihren Karabinern. Die dringend benötigten Panzer wurden bei stürmischem Wellengang ausgebootet. Deutsche Beobachter auf den Hügelrücken lenkten das Granatwerferfeuer gegen die Angreifer. Unsere Verluste an Menschen waren sehr schwer.

Dwight Eisenhower

Von J. H. Gerstenberg

Der Mann, der in der Nacht zum 6. Juni in seinem Hauptquartier auf englischem Boden als Oberbefehlshaber der für den Ueberfall auf Westeuropa bereitgestellten alliierten Truppen auf den Knopf drückte und damit den entscheidenden Waffengang dieses Krieges auf Befehl des Moskauer Kreml auslöste, ist der amerikanische General Eisenhower. Wenn auch der Gedanke einer Invasion in Westeuropa nicht von ihm stammt, so wird sein Name aber für immer damit verbunden sein, weil er der militärische Exponent dieses Unternehmens der Engländer und Amerikaner ist. Heute wissen wir, daß die Briten in Teheran zunächst mit der Bestimmung eines Amerikaners für den Posten eines Oberbefehlshabers der Invasionstruppen nicht ganz einverstanden gewesen sind. Aber auch hinsichtlich der personellen Besetzung des alliierten Hauptquartiers haben Stalin und mit ihm einniggehend Roosevelt gegenüber Churchill ihren Willen durchgesetzt.

Schon im Sommer 1942 erhielt Eisenhower von Roosevelt die hochtrabende offizielle Ernennung zum „Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen an allen europäischen Fronten". Diese Bezeichnung besaß damals noch keinerlei realen Hintergrund in Gestalt einer starken Armee, denn anfänglich erschienen auf englischem Boden nur einige tausend Mann mit ihrem General, die sich den staunenden Londonern als die Hilfe der USA am Wochenende bummelnderweise in den Straßen der britischen Hauptstadt vorführten.

Daß Roosevelt sofort nach Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 den Gedanken eines in Europa zu führenden Krieges verfolgte, beweist die Tatsache, daß er sofort auf die Suche nach einem Militär ging, der bereit und vielleicht auch fähig wäre, die in Aussicht genommenen Expeditionstruppen in Europa zu kommandieren. Dieser Mann sollte ein zweiter Pershing werden, also ein General, der an der Spitze der siegreichen Amerikaner wie im Jahre 1917 auf französischem Boden landen, die Deutschen zusammenschlagen und bis zum Rhein oder gar bis Berlin zurücktreiben würde.

Endlich war der Mann gefunden, der das alles vollbringen wollte. Es ist Dwight Eisenhower, der bei Kriegsausbruch Stellvertretender Vorsitzender der pazifischen Abteilung im nordamerikanischen Kriegsministerium war. Bis dahin hatte er also dienstlich sehr wenig mit europäischen Angelegenheiten zu tun gehabt. Vielmehr träumte sein Ehrgeiz davon, im Kampf gegen das japanische Kaiserreich auf dem pazifischen Kriegsschauplatz kriegerische Lorbeeren zu erringen.

Das Schicksal wollte es anders. Der Befehl Roosevelts entsandte ihn zu militärischen Besprechungen nach London, die einen so verheißungsvollen Ausgang hatten, daß das weiße Haus den General sehr bald endgültig nach England schickte. Zartfühlend wählte man hierzu den 26. Juni 1942, jenes Datum also, an dem vor 25 Jahren die ersten Soldaten der USA französischen Boden betreten hatten. Dabei hat es nicht an nötigen Vorschußlorbeeren gefehlt. Der Name Eisenhower wurde Trumpf und überrundete im Wettlauf um die Gunst des Volkes den einzigen Feldmarschall der Vereinigten Staaten MacArthur.

Der General kennt Europa. Das ist das einzige Positive, was er in seinen Beziehungen zum europäischen Kontinent aufzuweisen hat. Seine Vorfahren stammen nämlich aus Deutschland, und zwar aus der Pfalz. Sie sind vor etwa 300 Jahren aus religiösen Gründen in die Schweiz geflüchtet und von dort als Siedler nach Texas gegangen. Die Londoner bezeichnen ihn daher als echten „Texan" und behaupten, mit ihm sei nicht gut Kirschen essen. Eisenhower hat sich im ersten Weltkrieg einen gewissen Ruf als Panzerspezialist geschaffen und kam als junger Offizier 1917 mit einem Panzerkorps nach Frankreich.

Mit Beendigung des ersten Weltkrieges kehrte er als jüngster Oberstleutnant der USA-Armee in die Heimat zurück und besuchte die Schule des Generalstabes. Infolge des zeitweiligen Abbaus des nordamerikanischen Militärapparates mußte er dann zehn Jahre lang ohne Beförderung auf geeignete Verwendung warten. Vorübergehend kam er ins Kriegsministerium, wo er sich mit der Umstellung der amerikanischen Industrie auf Kriegsbedürfnisse im Falle eines großen Krieges beschäftigte. Wieder folgten zehn Jahre Wartezeit, ehe er endlich Generalmajor mit der Begründung wurde, er habe seine Verbände in einem Manöver gut geführt.

Es kam die Zeit, in der Roosevelt und das hinter ihm stehende Judentum im geheimen mit allen politischen und wirtschaftlichen Mitteln den zweiten Weltkrieg gegen die Mächte des Dreierpaktes vorbereiteten. Die Vorbereitungen strahlten auch in den militärischen Sektor aus und ermöglichten dem Generalmajor Eisenhower seinen Aufstieg. Als England und Frankreich am 3. September 1939 Deutschland den Krieg erklärten und die USA den Ueberfall auf Japan vorbereiteten, entwarf er zusammen mit MacArthur die Pläne zur Verteidigung der einst den Spaniern geraubten Philippinen. Manila war seit Hauptquartier. Von hier aus wurde er durch Roosevelt nach Washington berufen und hatte so das Glück, nicht aktiv in die schwere Niederlage MacArthurs auf den Philippinen verwickelt zu sein. In Washington verstand er es, von sich reden zu machen. Auf niemals geklärte Weise wurde dem Präsidenten eines Tages ein Aktenstück auf den Tisch gelegt, das aus den Schränken des Kriegsministeriums stammte und die Voraussagen Eisenhowers über den zukünftigen Panzerkrieg enthielt. Seine Karriere war gemacht. Plötzlich sprach man von ihm. Plötzlich war er der große Feldherr mit Erfahrung und Weitblick, den USA in geschichtlicher Stunde geschenkt und zu großen Taten berufen!

Eisenhower wurde Generalleutnant und kam als Oberbefehlshaber der nach England zur Versendung gelangenden USA-Soldaten nach London. Er trat forsch auf, ermunterte die schon fast verzweifelten Briten, sprach gelassen von der letzten aller Schlachten, die es zu gewinnen gelte, im neu gegründeten Londoner Amerikanischen Klub und machte sich auf die Suche nach einer zweiten Front. Westeuropa schon 1942 direkt anzugreifen, schreckte ihn, da die Deutschen im August 1942 bei Dieppe gezeigt hatten, daß sie wohl vorbereitet waren. So kam es als Ersatz für eine zweite Front zu dem Ueberfall auf Französisch-Nordafrika in den ersten Tagen des November 1942. Generalleutnant Eisenhower hatte den militärischen Oberbefehl und verknüpfte seinen Namen für immer mit diesem verbrecherischen Raubzug. Unter seinem Kommando landeten die Briten und Nordamerikaner auf Sizilien und später in engster Zusammenarbeit mit dem Verräter Badoglio in Apulien und bei Salerno. Damit war seine militärische Tätigkeit im Mittelmeerraum beendet. Plötzlich wurde der General wieder nach London versetzt und sah sich dort das sogenannte alliierte Hauptquartier für den Ueberfall auf den europäischen Kontinent. Unter ihm befehligt die alliierten Erdtruppen der englische General Montgomery, sein Kampfgefährte in Nordafrika und Süditalien, jener Mann, der durch wilde Reden in den Monaten vor dem Ueberfall auf Europa immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken vermochte. Im Gegensatz zu ihm befleißigt sich Eisenhower einer gewissen Zurückhaltung, und die Vermutung liegt nahe, daß er als nüchterner Amerikaner vielleicht lieber am Kamin seines Präsidenten säße und wie der USA-Generalstabschef Marshall klugredete, als jetzt seine Stellung und seinen Namen mit dem größten Risiko zu verbinden, das Briten und Nordamerikaner jemals in ihrer Geschichte auf sich genommen haben.

„Einsatzflug nach Deutschland kein Sonntagsausflug"

Stockholm, 10. Juni. Ein USA-Kriegskorrespondent, der an einem Transportflug des 9. USA-Fliegerkorps von England nach Frankreich teilnahm, meint in einer von „Svenska Dagbladet" gebrachten Associated-Preß-Meldung, dieser Einsatz sei kein Sonntagsausflug gewesen. Der Rumpf des Transportflugzeuges, in dem er sich selbst befand, sei bei seiner Rückkehr nach England übel zugerichtet gewesen. Das Flugzeug habe wie eine Konservendose ausgesehen, die mit einem billigen Büchsenöffner von einer Frau geöffnet worden war, die zum ersten Male so etwas mache. Eine große Anzahl der amerikanischen Transportmaschinen habe Tote und Verwundete an Bord gehabt, andere Maschinen seien überhaupt nicht mehr nach England zurückgekommen. Bisweilen habe man geglaubt, durch eine Maschinengewehrstraße zu fliegen. Die roten und grünen Bahnen der Leuchtspurmunition hätten einander in großen Bögen geschnitten, so daß man unwillkürlich an eine altertümlich, von wildem Wein umrankte Laube gedacht habe.

Eichenlaub für Oberfeldwebel

70 Panzer abgeschossen

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Hans Strippel, Zugführer in einem thüringischen Panzerregiment, als 485. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Eichenlaubträger Oberfeldwebel Hans Strippel hatte das Ritterkreuz am 23. Januar 1943 erhalten, nachdem er mit seinem Panzer 36 sowjetische Panzer vernichtet und in der Schlacht südöstlich Woroneg einen drohenden Durchbruch der Sowjets verhindert hatte. Inzwischen hat der tapfere Oberfeldwebel die Zahl seiner Panzerabschüsse auf 70 erhöht, 16 davon fielen in die Kämpfe zur Befreiung der westlich Tscherkassy eingeschlossenen Gruppe Stemmermann. Dadurch und durch mehrere hervorragende Einzelleistungen hat er erheblich zum Gelingen dieser Operationen beigetragen. So stieß er am 13. Februar als erster mit seinem Panzer über eine Furt durch einen versumpften Flußabschnitt, fuhr am jenseitigen Ufer mitten in einen von Panzern, Sturmgeschützen und Pak stark gesicherten Ort und bildete einen Brückenkopf. Am folgenden Tag war er wiederum der erste, der mit unerhörtem Schneid über eine von den Bolschewisten schon zur Sprengung vorbereitete Brücke fuhr und die Zerstörung des Uebergangs verhinderte. — Oberfeldwebel Strippel wurde am 1. 12. 1913 in Obergaiß geboren.